

«Das Glück findet immer

in Sekunden statt»



„Happiness always happens in a few seconds“

Der erfolgreiche deutsche Sänger und Schauspieler Herbert Grönemeyer lebt in London und wohnt in Zürich gerne im Widder Hotel. Seine Reisen führen ihn nicht nur für Konzerte in die Schweiz, sondern auch für den Kampf gegen die Armut nach Afrika.

Sie sind Stammgast im Widder Hotel. Was gefällt Ihnen hier?

Herbert Grönemeyer: Die Gastlichkeit. Sie ist sehr klar, offen und liebenswürdig. Und der Widder ist ein wunderschönes Haus! Mir gefällt diese Verbindung von alt und neu. Man spürt, dass sich hier jemand... ja, ich weiss nicht... vielleicht einen Traum erfüllt hat? Es steckt jedenfalls sehr viel Liebe darin.

Mögen Sie Zürich?

Herbert Grönemeyer: Ja! Ich kenne Zürich mittlerweile ganz gut und bin hier nicht mehr nur Tourist. Die Schweizer haben eine enorme Leichtigkeit, eine grosse Ruhe und Selbstironie. In Deutschland herrscht grosser Respekt vor den Schweizern, was die Bildung angeht und die Höflichkeit. Und dahinter steckt auch ein Humor, an den man mit der Zeit herankommt.

Sie sind im Sternzeichen Widder geboren. Haben Sie eine Beziehung dazu oder finden Sie das dummes Zeug?

Herbert Grönemeyer: Ich komme aus einer sehr mathematischen Familie. Mein Vater ist Ingenieur, der Bruder ist Arzt. Wir sind also eher ein naturwissenschaftlicher Verein. Mein Vater sagte immer, Astrologie sei Quatsch. 1983 habe ich aber in einer TV-Sendung eine Astrologin kennen gelernt, die mir sagte: 'Sie werden nächstes Jahr sehr erfolgreich sein. Und Sie werden immer Erfolg haben in Berlin und in Wien.' 1983 war ich aber noch völlig erfolglos! Am Theater lief es nicht gut, und meine Plattenfirma kündigte mir gerade. Ein Jahr später habe ich die Platte «Bochum» gemacht (mit dem Song «Männer», der ein Welterfolg wurde, Red.). Und wenn ich in Berlin spiele und in Wien, ist das bis heute unvorstellbar. In Berlin haben wir vor über 100'000 Menschen das grösste Konzert gegeben, das dort je gespielt wurde. Und in Wien spielten wir im Prater-Stadion vor mehr als 50'000 Menschen und vor dem Rathaus. Dafür mussten wir die ganze Stadt sperren.

Gefällt es Ihnen, Widder zu sein?

Herbert Grönemeyer: Was ich an der Astrologie mag und was die Psychologie nicht kann: Sie kann einem sagen, wenn man selber schlecht drauf ist. Die Psychologie versucht immer, einen gut drauf zu bringen. Die Astrologie hilft einem auch mal, sich selbstkritisch zu betrachten, ohne gleich in eine Krise zu geraten. Die Idee, dass jeder Mensch ein Individuum und etwas ganz Besonderes ist, weil er auch mathematisch einen ganz speziellen Platz hat, gefällt mir. Der Widder hat etwas Ungestümes, Schlichtes, Motivierendes, Freudiges, manchmal natürlich auch etwas Ruppiges. Und er hat Kraft. So einfach ist die Astrologie natürlich nicht. Aber wenn ich diese Aussagen jetzt auf das Widder Hotel beziehen darf – dann ist das okay.



Sie haben viel erlebt und viel erreicht. Was ist Ihnen heute wichtig? Worüber denken Sie nach?

Herbert Grönemeyer: Um auf den Widder doch noch einmal zurückzukommen: Er hat es gerne bewegt, schnell und dynamisch. Durchs Alter lernt man vielleicht, nicht in Demut zu versinken, aber in Demut zu entschleunigen. Die Dinge gehen genau so gut und so intensiv, auch wenn man sie etwas entschleunigt. Das ist wichtig. Und dass man begreift: Worauf kommt es wirklich an im Leben? Was Freundschaften angeht, was Familie angeht, was Momente angeht. Die Fähigkeit, die Momente zu leben, ist wichtig. Das Leben passiert jetzt. Und das bleibt. Das Glück findet immer in Sekunden statt, in Bruchteilen von Sekunden. Ich hatte einen sehr lebensfrohen Vater, davon habe ich zum Glück einen Teil. Und das versuche ich auch, meinen Kindern weiterzugeben: Das Leben zu greifen und in den kleinen Momenten zu leben. Das ist es. Und viel mehr kriegen wir nicht.

Hilft es Ihnen, älter geworden zu sein?

Herbert Grönemeyer: Ja, sicherlich. Doch. Ja. Das werde ich als positiv. Das ist eine organische, wunderschöne Entwicklung. Ein alter Baum hat eine ganz eigene Qualität, eine ganz eigene Würde und eigene Kraft. Ein junger Baum ist vielleicht etwas hellgrüner und schlanker und zarter im Stamm. Ich habe mit dem Alter keine Probleme. Mein Vater hat mir auch das vorgelebt. Er ist geradeaus gegangen und dann gestorben. Das fand ich immer ganz schön. Man wächst seinen Kindern zur Seite, sie können sich darunter stellen, solange man da ist, und dann sind sie irgendwann weg und später fällt man um.

Fortsetzung auf Seite 10

Während wir hier sprechen, findet in Davos das Weltwirtschaftsforum WEF statt. Würden Sie gerne einmal hingehen und sagen, was Sie zu sagen haben? Und wenn ja, was?

Herbert Grönemeyer: Sagen würde ich: Wir arbeiten an einer Kampagne zum Versprechen der G8-Staaten, bis 2015 die Armut auf der Welt zu halbieren. Der nächste G8-Gipfel findet im Sommer 2005 in Schottland statt. Weltweit sind viele Künstler in dem Projekt engagiert, von Brad Pitt bis Bono, von U2 bis Bob Geldof. Wir wollen die G8-Staaten an ihr Versprechen erinnern, damit sie sich nicht davonschleichen können.

Wie sind Sie dazu gekommen?

Herbert Grönemeyer: In Deutschland habe ich bei der Kampagne «Gemeinsam für Afrika» mitgemacht. Ich bin auch nach Afrika gefahren und war in Ruanda, in Tansania und im Kongo als Trommler für die Aktion.

Und das gibt Ihnen etwas?

Herbert Grönemeyer: Das ist eine wunderbare Geschichte! Man hat doch auch die Sehnsucht nach einer leichteren Menschlichkeit und Zwischenmenschlichkeit. Wer sich einschliesst, kann sich in seiner eigenen Strenge verlieren. Umgekehrt, wenn man mit Afrika zu tun hat, erlebt man eine unverdorbene Offenheit, die wir hier nicht mehr haben. Plötzlich erlebt man ein anderes Menschsein. Menschen, die einen anders anschauen, anlachen, auf einen anders zukommen! Das erschüttert einen positiv. Wir waren bei einer alten Dame, die gerade am grauen Star operiert worden war. Sie hatte sechs Kinder im Genozid in Ruanda verloren und lebte in einer Lehmhütte. Sie setzte sich auf einen Stuhl und sang uns ein Lied. Und wir standen da wie die Doofen, wir Westler, alle in Khaki gekleidet. Man wurde gespiegelt in seiner eigenen Unfähigkeit, so etwas entspannt entgegenzunehmen und einfach darauf zu reagieren. Nicht, dass die Leute dort die ganze Zeit lachen. Aber sie können dennoch dem Leben auch das abgewinnen, was es bietet. Und wir sind ja eher umgekehrt. Wir brauchen immer grössere Reize. Oder wir finden das Leben erst dann perfekt, wenn der Erfolg eintritt oder unsere Eitelkeiten befriedigt werden. Wir sind oft nicht mehr in der Lage, etwas Einfaches entgegenzunehmen und uns daran zu freuen. Auf der anderen Seite waren die Umstände in Afrika auch schockierend: Wir waren in einer Kirche in Ruanda, wo an einem Tag 5000 Menschen ermordet wurden. Und diese 5000 waren noch alle da.

Gelingt es Ihnen gut, zwischen den Welten zu wechseln?

Herbert Grönemeyer: Ich bin sehr nervös hingefahren. Das Erleben in Afrika nimmt einen direkt ein, aber es nimmt einem auch die Angst. Und man fährt mit einer grossen Wehmut wieder nach Hause zurück. Nicht nur weil man so betroffen ist von den Missständen, sondern auch von dieser Lebensfreude und Menschlichkeit.

Sind sie gerne unterwegs?

Herbert Grönemeyer: Ja. Aber ich bin auch sehr gerne zuhause in London. Ich bin ein sehr häuslicher Mensch, sitze gerne daheim und schaue aus dem Fenster.

